



Schokolade und Stein

Roman
nach einer wahren Geschichte

Edi Goller

Gusti

Gusti war groß wie ein Berg und stark wie ein Pferd. Wenn er mit seiner Mutter in das Haus kam, trug er die Einkaufstaschen. Sie waren leer, wenn sie kamen, und oft schwer, wenn sie wieder fortgingen. Er ging stets zwei Schritte hinter seiner Mutter. Seine Oberschenkel waren dick, sodass er seine Schritte breitbeinig setzte. Das verlieh seinem Gang etwas Schwankendes und ließ ihn noch massiger wirken. Wenn er nicht gerade etwas trug, hingen seine Arme herab, als hätte er keine Macht über sie. Sein großer, runder Kopf war kahlgeschoren. Wegen der Läuse, sagte seine Mutter. Seine Augen lagen tief und starrten häufig. Ihr Ausdruck war nicht unfreundlich, aber auf der Hut. Sein Mund war auffällig klein in seinem großen Gesicht. Er bewegte ihn nicht oft, denn er sprach selten.

Seine Mutter hieß Aloisia und wurde von allen, die sie kannten, Lois gerufen. Sie hatte ein schmales, langes Gesicht. Ein liebes Gesicht, fand Cilli. Aber herb. Mit vielen tiefen Falten darin. Zweimal in der Woche kam sie zur Großmutter, um ihr im Haushalt und im Garten zu helfen. Manchmal auch öfter. Lois war groß und hager und ging mit schleppenden Schritten und nach vorne geneigtem Oberkörper. Ihr Gesicht zeigte oft nur spärliche Mimik. Sie hatte den Gesichtsausdruck einer schwer geprüften Frau. Und das

war sie wohl auch. Ein Vater war nie dagewesen für Gusti. Sie hatte ihr Kind alleine großgezogen. War alleine gewesen, als sie bemerkte, dass es nicht wie andere spielte, sich nicht wie andere benahm, schließlich nicht mit den anderen zur Schule gehen konnte. Gusti kam in die Sonderschule. Er lernte, Buchstaben zu malen, lernte, sie zu Wörtern zusammenzusetzen. Er bildete auch Sätze. Aber deren Sinn war oft nur ihm bekannt. Als er klein war und sich einen Vater wünschte, wie ihn die anderen Kinder hatten, lief in den beiden kleinen Räumen, die er mit seiner Mutter bewohnte, stets das Radio. Den ganzen Tag über wurde immer wieder von Adolf Hitler im Radio gesprochen. Da beschloss Gusti, dass Adolf Hitler sein Vater war. Von diesem Gedanken war er nie mehr wieder abzubringen. Er wusste nicht, wer Hitler war. Er wusste auch nicht, was er tat oder getan hatte. Das war ihm nicht wichtig. Er war sein Vater. Schluss.

Als er größer wurde und darunter litt, dass die anderen Kinder ihn mieden und hänselten, schlug er eines Tages zurück, als ein Junge nach ihm boxte. Die Wirkung, die sein Schlag hatte, erstaunte ihn. Er war sich seiner Kraft nicht bewusst, aber er sah, dass die Kinder ihn von da an anders ansahen. Diese Blicke taten nicht so weh wie die anderen davor. Eines Tages, als er tagträumend auf der Straße vor einem Geschäft auf seine Mutter wartete, kam ein junges Mädchen um die Ecke gelaufen. Sie lief direkt in ihn hinein und Gusti schrie auf vor Überraschung. Seine Stimme war schon tief und sie war laut und das Mädchen erstarrte vor Schreck, als dieser riesige, massige Junge sie anschrie. Bevor sie weglief, malte die Angst einen Ausdruck von Entsetzen in

ihr Gesicht, der Gusti gefiel. Entsetzen war Aufmerksamkeit. War besser als Abscheu. Besser als Verachtung. Viel besser. Gusti lernte, wie er Menschen diesen Ausdruck ins Gesicht zaubern konnte. Von da an gefiel es ihm, Menschen zu erschrecken. Mit plötzlichen Schreien, zusammen mit einem wilden Gesichtsausdruck, den er vor dem Spiegel übte. Gusti konnte das gut.

Und dann kam er in das Haus mit dem großen Garten, in dem seine Mutter die Böden schrubbte und die Wäsche wusch und bügelte und das Bettzeug wechselte. Während sie das tat, saß er auf der Gartenbank an der Hausmauer hinter dem Haus und hing seinen Gedanken nach. Und die waren manchmal dick und grau und klebrig, wenn sie ihn bedrückten. Manchmal waren sie auch orange oder rot, wenn er Lust hatte, jemanden zu erschrecken und anzuschreien, weil er sich beleidigt fühlte. Hin und wieder waren sie gelb und hellgrün, wenn er sich wohlfühlte, wenn das Mittagessen gut gewesen war – und es schmeckte alles so gut, was es in diesem Haus zu essen gab. Ganz selten waren sie rosa. Rosa waren sie, wenn die Frau, der das Haus gehörte, ihm ein Stück Schokolade brachte. Da bekam sein großes, rundes Gesicht mit den tiefliegenden Augen einen beinahe andächtigen Ausdruck und er nahm diese Köstlichkeit mit einer Sanftheit entgegen, die man seinen großen, fleischigen Händen nicht zugetraut hätte.

Ein Riese im Garten

Cilli hatte ihn lange vom Dach aus beobachtet. Sie hatte gesehen, dass er ein Messer hatte. Sie hatte auch gesehen, dass er mit seinem Messer in das Stück Holz schnitt und darin herumbohrte. So etwas hatte sie noch nie zuvor gesehen. Dieser Riese war anders als alle Menschen, die sie bis dahin kennengelernt hatte. Er war größer, er war dicker, er hatte zu kurze Hosen an, er schrie lauter. Vor allem schrie er, wenn es nichts zu schreien gab. Das war seltsam. Und interessant.

Als sie ihn das erste Mal auf der Bank sitzen sah, hatte sie ihn sofort erkannt. Sofort hatte sie die Szene vor Augen, als er auf der Straße so erschreckend und laut geschrien hatte. Doch sie hatte sich auch daran erinnert, dass die Mutter ihn als still und sanft beschrieben hatte. Sie hatte gesagt, sie müsse keine Angst haben. Darum hatte sie ihn angelächelt. Und trotzdem hatte die Angst sie mit voller Wucht getroffen.

Seit er sie mit seinem ersten Schrei so erschreckt hatte, dass sie dachte, sie müsse auf der Stelle sterben vor Angst, hatte sie ihn oft durch das Fenster beobachtet. Sie hatte die Vorhänge genutzt, um selbst nicht gesehen zu werden. Aber manchmal tat er so außergewöhnliche Dinge, dass sie die Vorsicht vergaß. Er hatte sie gesehen. Sie wusste es. Sie hatte

sich ertappt gefühlt.

Sie hatte auch beobachtet, wie sanft er ein Stück Schokolade aus der Hand der Großmutter entgegengenommen hatte. Er hatte es nicht sofort gegessen. Er hatte es an sein Hemd gedrückt.

Hatte es danach auf der flachen Hand betrachtet. Wie einen Schatz. Schließlich hatte er es vorsichtig in seine Hosentasche gesteckt. Eine solche Sanftheit an diesem Riesen hatte sie nicht erwartet.

Im Garten der Großmutter gab es Feen und auch Zwerge. Nun gab es auch einen Riesen darin. Sie kannte mindestens zwei Märchen von Riesen, die nicht schön waren. Vielleicht sogar hässlich. Möglicherweise auch laut. Und doch waren sie gut. Halfen den Menschen in Not.

Seine Mutter rief ihn Gusti. Das war ein Name für ein Kind. Ein guter Name. Sie wollte ihn einen guten Riesen sein lassen. Sie wollte ihn gernhaben. Sie wollte keine Angst mehr vor ihm haben. Darum schlich sie heimlich in seiner Nähe herum. Schielte um die Ecke. Kletterte auf das Dach. Sie musste vorsichtig sein. Die Großmutter durfte nicht sehen, dass sie auf das Dach des Gartenzimmers stieg, das samt einer kleinen Werkstätte an das Haus angebaut war. Daher stieg sie hinter der Hausecke auf das Rosenspalier, um daran hinaufzuklettern, bis sie auf das Dach steigen konnte. Sie vermied gewissenhaft die Dornen der Rosen, um nicht ihr Hemd zu zerreißen. Das Dach war flach und sie legte sich auf den Bauch und schob sich bis zur Dachkante vor. Diesmal schrie er nicht. Sie sah lange in seine Augen. Seine Augen waren nicht böse. Sie konnte sich nicht entscheiden, ob seine Augen grau oder grün waren. Hell waren sie jedenfalls.

Als seine Mutter nach ihm rief, zog sie den Kopf zurück.

Ein paar Tage später war Gusti froh, seinen Stab wieder hinter dem Stapel zu finden. Er knurrte vor Enttäuschung, als er sah, dass das helle Muster wiederum nachgedunkelt und seine schöne Arbeit kaum mehr sichtbar war. Er drehte den Stock ein paar Mal in der Hand und betrachtete ihn rundum. Dann schrie er kurz auf und schleuderte ihn weit in den Garten hinaus. Er landete in den Erdbeeren. Seine Gedanken waren tieforange, fast schon rot. Eine Zeit lang saß er regungslos auf seiner Bank, den Blick auf den Boden gerichtet. Dann ließ er seine Blicke schweifen. Vom Haus her hörte er Stimmen. Durch das Küchenfenster, das an diesem warmen Frühlingstag weit geöffnet war, konnte er seine Mutter in ihrer Schürze sehen. Sie sprach mit nach unten gerichtetem Blick mit jemandem, den er nicht sehen konnte. Er konnte nicht verstehen, was sie sagte. Dann hörte er eine helle Stimme, die zu dem kleinen Wesen passen konnte. Und danach ertönte ein lautes Nein. Es stammte von der Frau, der das Haus gehörte. Danach war es wieder still. Gusti überlegte, ob er noch einen Stock bearbeiten sollte. Sein Wunsch war hell, aber klebrig. Er konnte sich nicht entschließen.

Da schoss plötzlich ein kleiner Blitz aus dem Haus. Er war oben weiß und unten rot und war schneller an ihm vorbei und um die Ecke in den Nachbargarten verschwunden, als er denken konnte. Vor seinen Füßen lag etwas auf dem Boden, das silbrig glänzte. Gusti hob es auf. Es war ein Stück Schokolade. In Silberpapier eingewickelt. Er konnte die Rippen deutlich fühlen. Er mochte Schokolade ausgesprochen gern. Es war etwas Besonderes. Etwas, das es nur sehr selten gab für ihn. Warum es nun vor ihm lag, konnte er sich nicht erklären. Ratlos sah er sich um. Er sah zum Haus hin. Dort

war niemand zu sehen. Dann wandte er seinen Kopf dem Garten zu und dabei streifte sein Blick die Ecke der Hausmauer. Dort schaute der Kopf des kleinen Wesens hervor. Sie lächelte. Ohne Zähne zwar, aber sie lächelte. Dann sah er ihren rechten Arm. Mit der Hand machte sie eine Bewegung, als würde sie etwas in den Mund stecken. Gusti überlegte. Dann streckte er ihr seine flache Hand, auf der die Schokolade lag, zögernd entgegen. Da schüttelte sie den Kopf und deutete mit dem ausgestreckten Zeigefinger auf ihn. Und weg war sie.

„Schokolade für mich“, sagte Gusti. Langsam wickelte er das Stück aus und steckte es in den Mund.

Er schloss die Augen. Es schmeckte rosa.

Cilli war damit beschäftigt, ihren Teddybären in den viel zu kleinen Puppenwagen zu stopfen, als Lois mit Gusti kam. Durch das offene Küchenfenster konnte sie seine schleppenden Schritte hinter dem Haus zum Garten hin hören. Sie spähte hinaus und sah gerade noch, wie er den Stock, den er geschnitzt hatte, unter der Bank hervorzog. Sie hatte ihn selbst wieder dorthin zurückgelegt. Vor ein paar Tagen, als sie ihn vom Dach aus beobachtet hatte, hatte sie diesen Stock abends gesucht und schließlich sein Versteck unter der Bank entdeckt. Sie hatte aus der Nähe sehen wollen, was er gemacht hatte. Voller Bewunderung war sie gewesen. Der Riese hatte sich einen schönen Stock gemacht. Cilli kannte das Märchen vom Riesen Rübezahl. Auch er hatte einen Stock gehabt. Am nächsten Tag hatte sie wiederum seinen Schatz bewundert, sich abends damit auf die Bank gesetzt, als die Eltern nach dem Abendessen noch mit der Großmutter plauderten. Sie hatte bemerkt, dass der schöne Kontrast des

hellen Holzes vergangen war. Gewissenhaft hatte sie den Stab wieder genau an denselben Ort zurückgelegt.

Nun beobachtete sie ihn vom Fenster aus. Sie sah, wie er den Stock rundum drehte und betrachtete. Als er aufschrie, zuckte sie zusammen. Aber nur kurz. Dann folgte sie mit den Augen dem Holz, das in weitem Bogen durch die Luft in den Garten flog. Sie konnte an seiner Haltung sehen, dass er traurig war und sie senkte wie er den Kopf. Er tat ihr leid. Sie holte den Teddy wieder aus dem Puppenwagen und griff unter die Matratze. Dort lag ein kleines Stück Schokolade verborgen. Das Silberpapier war zerrissen, die Schokolade hatte weiße Flecken, war abgeschabt und staubig. Sie schaute sie eine Weile ratlos an, dann drehte sie sich zur Großmutter um.

„Kann ich ein Stück Schokolade haben?“, fragte sie die Großmutter. „Ich möchte es Gusti geben.“

Lois unterbrach ihre Arbeit an der Spüle und sah auf sie hinunter.

„Warum denn?“

„Weil er traurig ist“, war die einfache Antwort.

Lois warf einen Blick durch das Küchenfenster auf ihren Sohn auf der Bank, dann schaute sie wieder auf Cilli hinunter.

„Du willst ihm Schokolade bringen?“ Ihr Blick war mit einem Mal sehr weich. Cilli nickte.

„Ich dachte, du hast Angst?“, fragte die Großmutter über die Schulter vom Herd her.

„Gibst du mir ein Stück?“, fragte Cilli noch einmal. „Bitte.“

Die Großmutter seufzte, wischte sich die Hände an einem Tuch trocken und ging zur Kredenz. Sie öffnete die Schranktür mit dem geschliffenen Glas und holte vom obersten Fach eine Tafel Schokolade herunter. Sie brach ein Stück ab,

wickelte das lose Silberpapier darum fest und zögerte. Zwei Falten, die sonst nicht da waren, erschienen zwischen ihren blassen Augenbrauen. Schließlich legte sie das kleine Silberpaket auf den Tisch. „Wenn ich mit der Soße fertig bin, bringe ich es ihm selber“, sagte sie.

„Lass mich es tun“, bettelte Cilli.

„Nein.“ Laut und bestimmt sagte es die Großmutter. Das kam selten vor. Cilli setzte sich neben den Puppenwagen auf den Küchenboden.

Als sich die Großmutter wieder dem Herd zuwandte, stand sie jedoch wieder auf. Unschlüssig, mit gesenktem Kopf stand sie neben dem Küchentisch.

„Darf ich zu Cousin Peter gehen?“ Ihre Stimme klang beiläufig. Die Großmutter war längst schon wieder mit der Vanillesauce beschäftigt, die im Topf fest zu werden begann und das ganze Haus mit ihrem unwiderstehlichen Duft füllte.

„Ja, geh nur“, sagte sie, ohne nachzudenken. Und weg war sie. Wie ein Blitz.

Nur Lois sah, dass die Schokolade fehlte.

Sie wollte sehen, ob er sich freute und schaute um die Ecke. Da saß er, mit der Schokolade auf der Hand und schien sie nicht essen zu wollen. Starrte sie nur an. Schaute sich um. Ihr Mut hatte nicht gereicht, ihm die Schokolade zu geben, wie man das normalerweise tun sollte. Artig. Damit der andere wusste, dass sie ihm gehörte. Aber das hatte sie nicht gewagt. Doch jetzt, in diesem Moment, hatte sie keine Angst vor ihm. Schließlich hatte sie ihm ein Geschenk gegeben. Ihre Mundwinkel zogen sich ganz von alleine auseinander, als sie daran dachte. Sie machte ihm daher Zeichen, dass er die Schokolade ruhig essen konnte. Das war schon in Ordnung.

Doch er verstand sie nicht. Er hielt ihr das silberne Päckchen entgegen. Vielleicht dachte er, sie hätte die Schokolade nur verloren, weil sie so schnell gelaufen war. Da machte sie ihm noch einmal Zeichen, dass sie ihm gehörte. Jetzt wusste er es. Sie lief in den Nachbargarten. Cousin Peter hatte einen wunderbaren Musikkasten, mit dem er Platten spielen konnte. Sie summte vor sich hin.